

heute ist „Trinitatis“. Was das bedeutet, und wie die Dreieinigkeit mit dem Segen zusammenhängt, will ich versuchen zu entfalten.

Seit meiner Kindheit beschäftigt mich ein rätselhaftes Wirtshauschild in der Altstadt von Michelstadt im Odenwald, wo mein Großvater Lehrer und ich oft zu Besuch war. In einem runden Schild laufen drei Hasen um, mit ihren Köpfen nach innen zeigend. Im Zentrum sind ihre Ohren zu sehen. „Wieviele Ohren siehst du?“, fragte mich damals mein Großvater. Ich zählte: „Eins, zwei, drei – drei Ohren.“ „Und wieviel Ohren hat ein Hase?“ „Äh, ich glaube – zwei.“ „Richtig. Aber wieviele Ohren haben drei Hasen?“ Ich kam auf sechs Ohren.

Das Bild mit den drei Hasen und drei Ohren, die in der Mitte ein Dreieck ergeben, ist seit dem Mittelalter ein Symbol der Dreieinigkeit Gottes. Der heutige Sonntag ist der „Heiligen Dreifaltigkeit“ gewidmet. Und weil er der evangelischen Tradition so wichtig war, werden bis heute alle Sonntage bis zum Ende des Kirchenjahres „nach Trinitatis“ gezählt!

Trinitatis kommt vom lateinischen „trinitas“, Dreiheit. Die Dreiheit Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist ist gemeint. Es ist wichtig, dass dies drei Personen sind. Denn die Zahl „drei“ ist seit alters heilig, ist sie doch die niedrigste Zahl, die sich aus der kleinsten ungeraden Zahl (eins) und der kleinsten geraden (zwei) addiert. „Aller guten Dinge sind drei“, sagt das Sprichwort. „Kopf, Herz und Hand“ stehen für den ganzen Menschen. Die Zahl „Drei“ bedeutet Vollkommenheit und Harmonie. Das hielten unsere christlichen Vorfahren für so wichtig, dass die Dreierstruktur auch im Kern unseres Glaubens vorkommen mußte. Denn dieser Glaube sollte vollkommen harmonisch sein!

Wir wissen aus unserem Alltag: wenn drei miteinander kommunizieren, dann bleibt die Unterhaltung im Fluss, dann wechseln die Koalitionen, und es wird nie langweilig. Aber „Dreieinigkeit“ gibt es nicht auf der Erde. Gott ist das Besondere, das Grenzen überschreitet. Daher ist er auf der Erde, auch in unserer Seele ohne Abbild. Gott bleibt immer rätselhaft, geheimnisvoll. Wir können ihn nicht ergründen – und darum sollen wir uns auch kein Bild von ihm machen.

Was sagt die Trinitätslehre positiv aus? Wie agieren die drei Personen miteinander? Wie wirken sie sich auf uns Menschen aus?

Gott-Vater hat diese Welt geschaffen, er versorgt sie väterlich (mütterlich). Er ist das, was immer schon da war, da ist und immer da sein wird. Gott ist ein allgemeines Prinzip und zugleich offenbart er sich konkret in seinem Wort, der Bibel. Im Denken und Sprechen gibt sich Gott durch Menschen zu erkennen. Unser Geist ist göttlichen Ursprungs.

Gott-Sohn ist Gottes menschliches Antlitz. In Jesus Christus wurde Gott Mensch, um die Welt zu erlösen. Er teilte alles menschliche Leid, damit wir das Negative in unser Leben zu integrieren lernen. Jesus vergibt uns die Schuld und heilt durch den Glauben noch heute. Er ist in den Sakramenten und seinem Wort lebendig unter uns, Jesus siedelt sich in unseren Herzen an, weil er all unsere Erfahrungen als Mensch teilte.

Gott-Heiliger Geist ist der dauernd wirksame Erneuerer des Glaubens. Er tröstet und hilft, lehrt beten, gibt Rat, macht weise und verständig, schafft Frieden. Der Heilige Geist verwirrt wohl zuweilen, weil er mit seinem Wirken nicht kontrollierbar ist, wie fliegende Tauben oder Feuerflammen. Gefährlich kann er sein, wenn er im Rausch und Rasen, im Sturm und Rauch, in Verzückung und Ekstase auftritt. In unseren Handlungen als Christen in Kirche und Gesellschaft wird der Geist greifbar. Die Menschen spüren, wes Geistes Kinder wir sind, an welchen Werten und Prinzipien wir Christen uns orientieren.

Die kirchliche Lehre von der Dreieinigkeit hat sich gegen große Widerstände und Abspaltungen am Ende des 4. Jahrhunderts durchgesetzt. Das Fest „Trinitatis“ wurde erst 1000 Jahre später fester Bestandteil des Kirchenjahres. Die Trinitätslehre ist deshalb ein so spannender Gedanke, weil sie die Lebendigkeit Gottes in ihm selbst festhalten will. Der Schweizer Theologe Kurt Marti hat ihn deshalb treffend „die gesellige Gottheit“ genannt. Mal ist der „zornige Gott“ der Spielführer, mal der „leidende Christus“ und mal der „vorwärtstreibende Geist“. Und wir wissen nie, wie Gottes Spiel mit uns ausgeht.

Nun fragen Sie sich, liebe Gemeinde, längst, wo bleibt der Predigttext. Er handelt vom Segen und steht im 4. Mose im 6. Kapitel:

*22 Und der HERR redete mit Mose und sprach: 23 Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet:*

*24 Der HERR segne dich und behüte dich; 25 der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; 26 der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.*

*27 So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.*

Gott beauftragt Mose, seinen Bruder Aaron und alle Priester aus dem Priestergeschlecht Levi zu lehren, mit welchen Worten das Volk Israel zu segnen sei. Wichtig: Gott ist das Subjekt! Gott ist der Handelnde, er will und wird in diesem Segen selber wirken, die Priester oder Pfarrer sind nur die „Vermittler“.

Was aber hat dieser aaronitische Segen mit Trinitatis zu tun? Warum wurde er in die Reihe der Predigttexte am heutigen Sonntag gestellt?

Die protestantischen Kirchen verdanken diesen aaronitischen Segen am Ende ihrer Gottesdienste Martin Luther. Er war es, der in seiner „Deutschen Messe“ 1526 diesen als einzige Segensformel nennt. Und er war es auch, der diese alttestamentliche Segensformulierung trinitarisch ausgelegt hat, also auf die drei Personen „Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist“ bezogen hat.

Ehe ich diese Segensformulierung im Sinne Luthers trinitarisch auslege, will ich Ihnen nahebringen, was „Segen“ im Alten Testament heißt. Segnen, lat. *Benedicere*, „ein gutes Wort sagen, gutschprechen“ bedeutet zunächst: Gott wirken lassen. Der rite (vorgeschrieben) vollzogene Segen (ob mit ausgebreiteten Händen für alle, mit Handauflegung für einen einzelnen, ob mit oder ohne Kreuzzeichen; mit Weihwasser oder Salbung v.a. im katholischen Bereich) ist selbstverständlich kein automatisch wirksames Machtwort, keine Magie, mit der der/die Segnende etwas verändern oder geheimnisvoll verwandeln könnte. Die Erteilung des Segens ist mehr als die bloße Bitte um den Segen. Denn sie hat die göttliche Zusage schon voraus, kann sich auf Gottes Wort verlassen. Insofern ist der Zuspruch des Segens die schon erhörte Bitte. Die hebräische Verbform Jussiv bedeutet: „es möge geschehen“ – also nicht: wünschen oder bitten.

Gottes Zusage, uns segnen zu wollen, geht also dem menschlichen Zuspruch des Segens bereits voraus. „Der Herr segne dich“ – da sind wir mit „Du“ angeredet, und zwar als ganze Gemeinde und jede/r einzeln. Wir wünschen einander gewöhnlich „frohe Weihnachten“, „schöne Ostern“, eine „glückliche Ehe“, ein „gesundes Neues Jahr“ – leider meist nicht: „gesegnete ...“ Da wird der Unterschied zum Verständnis des Segens im AT besonders deutlich. Hier bedeutet er Lebensmacht, Lebenssteigerung. Die Alten wußten noch um den Zusammenhang von Segen und Fruchtbarkeit (ihrer Herden und Äcker, ihrer zahlreichen Nachkommen). Aber auch der Sieg über Feinde, Bewahrung vor wilden Tieren o.ä. konnte mit Segen Erwünschtes oder Erlehtes sein. Durch den Segen gewährt Jahwe Schutz, Leben und Gunst. Die Gesegneten erwarteten von Jahwe Errettung aus Not, Vergebung von Schuld, Schickung von Schalom (Frieden) und darin ganz irdisch-geschichtlich Wohlergehen. Die Menschen des ATs dachten und beteten ganz handfest und praktisch, irdisch und konkret.

Nun ist die trinitarische Auslegung des aaronitischen Segens im Gefolge Luthers ganz angemessen und sachgemäß, denn nur so verstanden können wir uns als Christen ein Stück aus dem AT vollkommen zu eigen machen.

Der Reihe nach: 1. Der HERR segne dich und behüte dich

Hier ist von Gott, der ersten Person der Trinität, die Rede. Gott als die Wurzel aller guten Gaben verspricht uns Schutz und Hilfe. Gott, der Schöpfer, will alles: Welt, Natur, Menschen, Tiere, Pflanzen erhalten. Er sagt uns zu, dass er uns behüten und für uns sorgen will. Da müssen wir auf der Hut sein, dass wir seinem Segen nicht zuwider handeln, indem wir die Schöpfung zerstören, die Tier- und Pflanzenwelt ausrotten und unsere natürlichen Ressourcen vergiften.

2. Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig

Hier ist von Gott in Menschengestalt, von seinem heiteren Angesicht die Rede. Gott wendet sich den Menschen in ihrer Bedürftigkeit zu, wir haben Zugang zu ihm. Nur durch seinen Sohn, der Gottes Antlitz auf der Erde verkörpert, haben wir Zugang zum Vater. Luther sagt im Großen Katechismus: „Christus ist ein Spiegel des väterlichen Herzens“. D.h. Gott blickt uns so an, dass wir zu ihm aufsehen können. Sein Sohn hat uns gerecht gesprochen, unsere Schuld getilgt. So haben wir einen heiteren, menschenfreundlichen Gott, vor dessen Blick wir uns nicht verbergen müssen. Sehen wir zu, dass wir Gottes Güte, Gnade, Gunst und Wohlwollen in unserem Leben nachahmen – wie der gute Baum, der gute Früchte trägt. So wird sich Gottes heiteres Angesicht nicht verfinstern.

3. Der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Hier ist von der Aufmerksamkeit Gottes die Rede, in der er mit freundlicher Zuwendung in seiner Gemeinde und in jedem einzelnen gegenwärtig ist. Nirgends anders als durch Gottes Geist wird Gott uns zum lebendigen und immer gegenwärtigen Beistand. Dieser trostreiche Geist gibt uns Kraft, schenkt und bewahrt uns den Frieden. Schalom meint eine umfassende Unversehrtheit. Merke gut: Gott selbst schafft den Frieden, und Friede ist schon zwischen Gott und den Menschen. Friede zwischen Mensch und Mensch, Volk und Volk muss noch werden! Aus eigener Kraft allein können wir Frieden nicht „machen“. Wir brauchen dazu den Heiligen Geist und den Segen Gottes.

Endlich und letztens: Dieser Segen steht mit recht am Ende des Gottesdienstes. Denn er ist das Bindeglied zwischen Gottesdienst und Lebensdienst, zwischen Glauben und Welt, zwischen Sonntag und Alltag. Ohne diesen Segen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, der uns ganz in Beschlag nimmt, wären wir in der Welt verloren, ihr schutzlos preisgegeben. Mit diesem Segen Gottes werden wir verändert und können andere Menschen verändern – zum Besseren hin, zu Frieden, Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe. Darum haben wir den Segen des dreieinigen Gottes so bitter nötig, nicht nur sonntags sondern jeden Tag.

Amen.